

Buchbesprechungen

Karl Winkler, *Literaturgeschichte des oberpfälzisch-egerländischen Stammes*. I. Band: *Literaturgeschichte*. 711 S. Brosch. RM. 10.—, Lein. RM. 12.—. II. Band: *Nordgau-Lebensbuch*. 371 S. Brosch. RM. 5.—, Lein. RM. 6.—. Verlag Mich. Zapfen, Kallmünz, o. J.

Gegenstand des Wertes sind „die literarischen Leistungen des nordbayerischen Stammes, dessen Siedlungsgebiet die Oberpfalz, das Nürnbergische, das Sechsamterland und das Egerland umfaßt“. Da diese Gebiete getrennt behandelt sind, zerfällt der I. Band in die Abschnitte „Die Dichtung der Oberpfalz“, „Die Nürnberger Volksdichtung“, „Die Dichtung des Sechsamterlandes“ und „Die Dichtung des deutschen Egerlandes“; den Schluß bilden „Die Iglauer Sprachinsel“ und „Die oberpfälzische Kolonie Jamburg am Dnjepr“. Ebenso ist der II. Band eingeteilt.

Bei einer Arbeit wie dieser, die die allerneuesten Erscheinungen berücksichtigt und bei der Darstellung der Gegenwart mitten im Strom der Entwicklung abbricht, müßte unbedingt das Jahr des abgeschlossenen Druckes angegeben werden. Der Textteil scheint im wesentlichen bis 1937 einschließlich zu reichen; das Vorwort und die Anmerkungen, die auch Ergänzungen und Berichtigungen enthalten, sind im Band I anscheinend 1939, in Band II 1940 vollendet. Erschienen sind beide Bände 1940.

„Es ist natürlich“, sagt der Verfasser, „daß ein Buch wie dieses nur unter Opfern von Verfasser und Verlag erscheinen kann. Besonderer Dank gebührt dem NS.-Lehrerbund in Bayreuth und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus für Druckkostenzuschüsse.“

K. Winkler hat „Pionierarbeit auf bisher wenig bebautem literarischem Neuland“ geleistet. „Es mußte zunächst einmal ein gesicherter Grundbau geschaffen werden, auf dem weitergearbeitet werden kann.“ „Bei einer durch die Verhältnisse bedingten überwiegend bibliographischen Grundhaltung konnte diese Literaturgeschichte im wesentlichen nur ein Ausmitteln, Sammeln, Sichten, Aufbereiten und kritisches Werten größerer Stoffmengen sein.“ „Nach der umfassenden Zusammenstellung des Latbestandes durch meine Arbeit ist jetzt der Grund geschaffen für eine höher gerichtete Zeitalter- und Stilfolgeschau. Möchten nur recht zahlreiche Einzeluntersuchungen einsetzen zur bisher so sehr vernachlässigten Literaturgeschichte des nordbayerischen Stammes!“ Dann wird auch die Zeit kommen für „eine endgültige Stammesliteraturgeschichte in der Art von J. Naders klassischer Literaturgeschichte des deutschen Volkes“.

Dennoch aber kann dem Verfasser bescheinigt werden, daß er mit Recht hofft, „mehr zu bieten als nur eine ‚fleißige Sammelarbeit‘, sondern darüber hinaus selbständige Forscherarbeit zu leisten“.

Das landschaftliche Gebiet, das W. in dem Teil „Die Dichtung der Oberpfalz“ behandelt, der uns an dieser Stelle am meisten angeht, umfaßt trotz der Einbeziehung Wolframs von Eschenbach und Wirts von Gräfenberg doch im wesentlichen den heutigen (bzw. geistigen) Regierungsbezirk Oberpfalz. Regensburg ist also z. B. unbegriffen, allerdings unter Hervorhebung seiner Sonderrolle, dagegen nicht der Böhmerwald (s. der Further Senke.*)

Aus dem Wesen einer Stammesliteraturgeschichte (St. L. G.) ergeben sich folgende Gesichtspunkte, die alle bei W. vertreten sind.

1. Sie verkündet mit Stolz der Welt und der Heimat, was der Stamm alles geleistet hat. Dabei wird sie sich bemühen, manchen Großen für sich in Anspruch zu

*) Wer ist bereit, ein Ortsverzeichnis zu dem Winklerschen Werte anzulegen? Ein solches würde die Brauchbarkeit des Buches noch bedeutend erhöhen und könnte vom Verlag vielleicht als Einzelblatt zum Einlegen gedruckt werden.

nehmen, den Nachweis zu führen, daß er zum Stamme gehört. Dies geschieht bei W. 3. B. mit Wolfram von Eschenbach (Parz. W. 121: „wir Beier“), Reidhart von Reuental (dessen Ansjß W. entweder in der Nähe von Wolfstein bei Neumarkt oder lieber in der Gegend von Edelsfeld n. Sulzbach findet; Reidharts „nordbairische Namenwelt“, Zusammenstellung I, S. 666 ff. und II, S. 358 ff.), dem Tannhäuser (nach Siebert-Halle aus Thannhausen bei Freystadt oder nach W. vielleicht aus Thonhausen n. Hohenburg) und aus der Neuzeit mit Ludwig Thoma, der „einer oberpfälzischen Beamtenfamilie“ entstammt. Bei den übrigen geborenen Stammesgenossen oder Nachkommen von solchen wird sich die St. L. G. bemühen, keinen wegzulassen; gehört es ja „geradezu zum Wesen einer St. L. G., daß sie auch kleinere Talente mit zu berücksichtigen hat“. Dabei sind auch Blicke in Nachbargebiete gestattet, wie in die Wissenschaft (3. B. Ringseis, Schmeller, Döberl), Musik (Glud, Reger, Rich. Strauß — die beiden Letztgenannten im Vorwort erwähnt—), Baukunst (Joh. Mich. Fischer). Doch sind das nicht „Anleihen“, die eine etwaige Blöße in der Literatur decken sollen; im Gegenteil, der Leser des Buches wird (und soll!) staunen über die große Reihe von zum Teil sehr klangvollen Namen aus oberpfälzischem Stamm. Einige seien aufs Geratewohl herausgegriffen: Berthold von Regensburg, Hadamar von Laaber, Georg Greflinger, Friedr. Melchior (Reichsfreiherr v.) Grimm, Emanuel Schifaneber, August Sperl (aus alter oberpfälzischer Familie), Dietrich Eckart, Georg Britting, Gottfried Kötlwel, Florian Seidl, Hans Baumann. Allerdings erhebt sich hier ein Bedenken, das vergleichsweise durch die Frage angedeutet sei: Gehört Schiller, oder besser: wie weit gehört Schiller in die württembergische Literaturgeschichte?

2. Die St. L. G. rechnet es sich zur Ehre, eingehend auch derer zu gedenken, die in ihrem Gebiet als Einwanderer für dauernd oder zeitweise heimisch geworden sind. Solche sind in unserem Falle 3. B. Otloh aus Freising (11. Jahrhundert), Aventin aus Albenberg, der Österreicher Johann Beer (um 1700) und heute Anna Croissant-Rust.

3. Schließlich werden Werke von Stammesfremden, die Geist und Art des Stammesvolkes und -landes darstellen, gastweise einen Platz finden, wie bei W. etwa der „Meisterroman“ Dismas Roller von Hans Friedrich. Nach dem Abschluß des Buches hat sich auch Hans Wählik mit seinem Altdorfer-Roman „Der Meister von Regensburg“ das Anrecht auf einen solchen Platz erworben.

Der Stoff ist in der Weise gegliedert, daß auf eine geschichtliche Einleitung, in die eine Würdigung der Mundart eingeschoben ist, eine große Zahl (29) von Einzelaufsätzen sehr verschiedenen Umfangs folgt, 3. B.: Die ritterliche Dichtung des bairischen Nordgaus. Die Humanistenzeit. Aus der Frühzeit des Regensburger Buchwesens (vielmehr: Buchdrucks). Der Romanschriftsteller Johann Beer. Das Jesuitendrama. Der Sulzbacher Kulturkreis. Die oberpfälzische Heimatbewegung und die Dichtung der Gegenwart. Immer wieder kommt die volkstümliche Dichtung: geistliche Volksspiele, Volkslieder, heimatkundliches Schrifttum, Mundartdichtung, Heimatspiele, zu ihrem Recht. Die Darstellung ist nicht rein referierend, sondern zum Teil durchsetzt mit wissenschaftlicher Untersuchung, stets aber würdigend oder kritisierend, wobei nicht selten ein erfrischender Freimut durchbricht.

Die übrigen Teile von Band I beginnen jedesmal mit geschichtlichen und sprachkundlichen Einleitungen. Daß die Nürnberger Mundart eigentlich oberpfälzisch ist, wird gebührend betont, aber auch die fränkische Beimischung nicht außer acht gelassen. Im übrigen beschränkt sich bei Nürnberg die Darstellung der Neuzeit auf die Volks- und besonders Mundartdichtung. Beim Sechsamterland (Wunsiedel, Weissenstadt, Kirchenlamitz, Thierstein, Selb, Hohenberg) hat W. auf eine ausführliche Behandlung des größten Genius, Jean Pauls, begreiflicherweise verzichtet. Um so eingehender und umfassender ist das Egerland dargestellt; es reicht „vom Hainberg bei Asch bis zum Oßer und Arber bei Eisenstein, von der böhmisch-bayerischen Grenze bis zum Duppauer Gebirge und der Sprachgrenze im SO“ und bis nahe an Joachimsthal. Überraschend reich ist hier die Namenliste aus alter und besonders neuer Zeit

(Kolbenheyer, Br. Brehm u. v. a.). Daß Johannes „von Saaz“ aus Tepl, der Verfasser des berühmten „Aldermanns“ (1400), fehlen muß, bedauert W. selbst im Vorwort zum II. Band. Sehr verdienstvoll ist schließlich die Einbeziehung der Iglauer Sprachinsel mit nordbayerischer Sprache (R. J. Strobl!) und der oberpfälzischen Kolonie Jamburg in der Ukraine, deren reicher Liederchatz vom Germanisten der Leningrader Universität Schirmunski gesammelt und zum Teil veröffentlicht wurde.

Den Schluß des I. Bandes bilden nach den Anmerkungen (46 S.) ein reiches Literaturverzeichnis (13 S.) und eine Namenliste. Die Übersicht auf S. 711 müßte um ein Vielfaches größer sein, besonders auch für das Lateinische.

Endlich seien hier auf Grund brieflicher Mitteilung des Verfassers zwei neueste Nachträge eingefügt. Zu S. 188: Der Verfasser der „12 Artikel“ ist nach G. Franz Seb. Lohrer aus Memmingen. Zu S. 506: Joh. Sch. Christoph (so!) Holzschuhler starb im Schlosse zu Bug am 30. Dezember 1847 (Kirchenbuch Berg b. Hof).

Im II. Band, dem Nordgaulesebuch, sucht und findet man naturgemäß mehr das Seltene und Abgelegene als das Leichtzugängliche. Daß infolgedessen die eigentliche Oberpfalz weniger als die Hälfte des Raumes einnimmt, ist berechtigt. Prosa wechselt mit Vers und manches köstliche Kleinod leuchtet hervor. Einige Lieder sind sogar mit hübsch gedruckten Noten versehen. Übrigens enthält auch Band I schon zahlreiche Textproben, so z. B. das herrliche „Nun laßt die Fahnen fliegen“ von Hans Baumann (aus Amberg). — Erstreulich ist die geschmackvolle Außenausstattung beider Bände.

Der Verfasser des vorstehend angezeigten Werkes, Hauptlehrer Karl Wintler in Amberg, hat unserer engeren Heimat schon früher mit folgenden wertvollen und reichhaltigen Büchern gedient. (Alle im Verlag Mich. Laßleben in Kallmünz erschienen.)

1. **O b e r p f ä l z i s c h e s H e i m a t b u c h.** 1930. 132 S. in Gr.-8° mit acht ganzseitigen Abbildungen, über 100 Federstrichzeichnungen von Hans Laßleben und einer Karte der Oberpfalz. Preis Lein. RM. 10.80. Dazu erschien 1935 als Wegweiser durch das Buch: „Frisches Wandern durch Wintlers Heimatbuch.“ Ein Führer von Hans Laßleben.

2. **O b e r p f ä l z i s c h e S a g e n , L e g e n d e n , M ä r c h e n u n d S c h w ä n k e.** 1935. 459 S. in Kl.-8°. Preis Rohlein. RM. 6.—. Eine Auslese des Schönsten aus den im Besitz unseres Vereins befindlichen etwa 40 Handschriftenbündeln von F. K. v. Schönwerth, einem wahren „volkstündlichen Schatz“ (J. B. Laßleben). Den regelmäßigen Besuchern unserer Vereinsabende ist das köstliche, auch in der Ausstattung ansprechende Buch bekannt durch die am 5. Juni 1935 stattgefundene Besprechung durch Professor Dr. Dachs; s. Bd. 86 dieser Verh., S. 428.

3. **H e i m a t s p r a c h k u n d e d e s A l t b a y e r i s c h - O b e r p f ä l z i s c h e n.** 1937. 253 S. Preis Rohlein. RM. 6.—. Geprüft im Auftrag der Deutschen Akademie und unterstützt durch einen Druckkostenzuschuß der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft und des NS.-Lehrerbundes. Es faßt die Ergebnisse der Forschung in lebensvolle Einheiten zusammen und führt über das rein Sprachliche hinaus tief in Gemüt und Brauchtum des Volkes. Nägelsbach.

*

Peter Anton von Brentano, Schattenzug der Ahnen der Dichtergeschwister Clemens und Bettina Brentano. Verlag Josef Habel, Regensburg. 140 S. Preis RM. 5.80.

Trotz der durch die derzeitige Ahnenforschung gebotenen Mittel und Wege ist es auch heute nicht so leicht, eine Ahnenreihe bis in ferne Vergangenheiten zurückzuführen. Gleichwohl wird einem jeden ernstern Forscher schon die Beschäftigung mit den Orten und Zeiten, in die seine Vorfahren hineingestellt waren, reichen Genuß gewähren und ihm wenigstens ein Bild der Umwelt geben, in der diese ins Leben eintraten, im Strome der Geschehnisse ihren Weg gingen, Kinder hervorbrachten und aufzogen und schließlich wieder von der Welt Abschied nahmen. Stärker freilich ist dieses Gefühl für denjenigen, dessen Ahnen deutlichere Spuren in der

Menschheitsgeschichte hinterließen und mit ihren Schicksalen und Taten sich über ihre Zeitgenossen erhoben.

In dieser glücklichen Lage hat es der Angehörige eines alten namhaften Geschlechtes, Regierungsrat Peter Anton von Brentano di Tremezze, als dankbarer und stolzer Entel unternommen, den Lebensschicksalen seiner Vorfahren nachzuspüren und im besonderen die Blutströme aufzuzeigen, die sich schließlich in den berühmten Dichtergeschwistern Clemens und Bettina Brentano vereinigten und zwei Menschenseelen mit den schönsten Erbanlagen in einem Maße ausstatteten, daß sie als hellstrahlende Sterne der deutschen Romantik noch bis in unsere Zeit hereinleuchten. Mit seiner Schau führt Herr von Brentano einen stattlichen Zug bedeutungsvoller Ahnen vor und versetzt uns zurück bis in die wildbewegten Zeiten des 13. Jahrhunderts, in welchen sich Ghibellinen und Guelfen in der Lombardei in blutigen Machtkämpfen bekämpften und in denen erstmals ein Johannes de Brenta ins Licht der Geschichte tritt.

Als freie Herren saßen dessen Nachkommen auf ihren festen Sitzen rings um den Comer See, nahmen mit wechselndem Glücke an den Kämpfen und Streitigkeiten Anteil, gelangten zu hohen geistlichen Stellen und betätigten sich auf dem Gebiete der Künste. Die schöngeistigen Strömungen der Renaissance besetzten auch das Geschlecht noch in jenen Zeiten, wo es sich dem aufstrebenden Handel zuwandte und mit seinen kaufmännischen Beziehungen nach dem Norden über die Alpen hinübergrieff. Daneben aber trat der alte Kämpfergeist der Familie immer wieder zutage, so daß wir Brentanos in glanzvollen Militärfeldern und auf den wichtigsten Kriegsschauplätzen Europas im Kampfe gegen die Türken und Russen und auf kaiserlicher Seite in den Schlachten des Siebenjährigen Krieges begegnen. Auch in diplomatischen Diensten finden wir sie; so war ein Brentano kurpfälzischer Hofrat und Legationssekretär am Allgemeinen Reichstag zu Regensburg und besaß die Hofmark Hauzenstein sowie die Pflanzung von Laber und Lupburg.

Zu besonderer Bedeutung gelangte der Frankfurter Zweig des Geschlechtes. Am die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert begründete Don Domenico († 1723) eine Handelsgesellschaft daselbst, ihm folgte sein gleichnamiger Sohn und sein Enkel Peter Anton, welcher von seiner zweiten Frau, der Maximiliane von Laroche, der Vater des berühmten Dichtergeschwisterpaares werden sollte. Durch Maximiliane kam nicht nur französisches Blut in die Familie, sondern auch „die Lust zu fabulieren“, die Freude am Umgang mit den Größten des Geistes und der Trieb, selbst literarisch zu schaffen. Es war dies ein besonderes Erbgut von Seiten der Mutter Maximilianens, der Sophie von Laroche, geborenen von Guterman, die mit ihrem Roman: Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim, größtes Aufsehen erregte und Herder und Goethe zu bewundernder Anerkennung veranlaßte. Nicht weniger als 20 Kinder hatte Peter Anton von Brentano von seinen drei Frauen. Wir lernen sie alle kennen, überhaupt die ganze kleine blühende Republik, welche die Brentanos in der freien Reichsstadt Frankfurt aufrichteten. Sie alle ziehen mit ihren Eltern und Voreltern an unserem geistigen Auge vorüber, ein langer Schattenzug von Ahnen, freilich nicht als weifenlose Schatten, sondern gleichsam als lebensvolle Gestalten, die mit ihrem Streben und Schaffen fest auf der Erde standen und mit ihren Begabungen und Werken die deutsche Volksseele bereicherten.

Man muß dem Verfasser des flott geschriebenen, sich nicht in Einzelheiten verlierenden, darum auch so eindrucksvollen Buches aufrichtig Glück wünschen zu dieser schönen literarischen und familiengeschichtlich wichtigen Neuerscheinung, durch die er sich als Erbe einer großen Tradition würdig der Kette seiner Ahnen anreihet. Wer sich selbst einige Stunden edlen Genußes verschaffen oder einem Freunde eine besondere Freude bereiten will, der möge zu diesem Buche greifen. Der Verlag Josef Habel hat ihm eine gefällige Aufmachung gegeben und es mit wohl gelungenen Bildern ausgestattet.

Dr. Freytag.